

Meiser, Cahn und Blach

Hans Meiser war 1926 Gegner der NS-Rassenantisemiten in Nürnberg / Von Lukas Bormann

Hans Meiser (1881–1956) schrieb im Jahr 1926 einen Beitrag für das Evangelische Gemeindeblatt Nürnberg über „Die evangelische Gemeinde und die Judenfrage“. Im Jahr 1988 präsentierte das Archiv der Landeskirche diesen Text einer größeren Öffentlichkeit. Seitdem wird diskutiert, ob ein ehrendes Gedenken an Meiser noch angemessen ist.

In dieser Debatte spielen historische Argumente eine bedeutende Rolle. Die Entstehungsverhältnisse des Meisertextes von 1926 sind dabei aber bisher kaum berücksichtigt worden. Es blieben vor allem zwei Männer unbeachtet, die unmittelbar mit dem Meisertext in Beziehung stehen: Prof. Dr. Ernst Cahn (1875–1953) und Rechtsanwalt Friedrich Blach (geb. 1884, nach 1933 Emigration in die USA, Todesdatum unbekannt).

Cahn stammte aus einer jüdischen Familie Bayreuths. Er fühlte sich schon früh vom Christentum angezogen, wartete aber den Tod des Vaters ab, ehe er sich taufen ließ. Cahn wurde leitender Jurist der Stadt Frankfurt am Main, Honorarprofessor an der juristischen Fakultät und Presbyter der reformierten Gemeinde. Er setzte sich für soziale Fragen ein und war überzeugt, dass das Christentum einen wichtigen Beitrag zur Überwindung gesellschaftlicher Gegensätze zu leisten hätte.

Cahn sollte am 5. Oktober 1925 auf Einladung des evangelisch sozialen Vereins in Nürnberg einen Vortrag halten. Gegen diese Veranstaltung mobilisierte das Nürnberger Wochenblatt „Der Stürmer“ seine rassenantisemitischen Aktivisten. Sie sollten gegen einen „getauften Juden als Redner“ protestieren (siehe Abbildung). Während der Veranstaltung kam es zu einem „Tumult“ mit weiteren publizistischen Folgen (Abbildung in der dritten Spalte).

Aufgrund der Konflikte um Cahn bat die Schriftleitung des Evangelischen Gemeindeblattes Meiser um eine grundsätzliche Klärung. Schon seit 1924 diffamierte „Der Stürmer“ beständig Evangelische jüdischer Herkunft, forderte das Verbot der Taufe von Juden, der Judenmission und der Mischehen. Das Ziel der



Ein Porträtfoto Friedrich Blachs aus dem Reichshandbuch der deutschen Gesellschaft, Berlin 1930. Bild rechts: Hans Meiser in den 20er Jahren. Fotos: lb, sob



Rassenantisemiten war bereits damals die Entfernung aller Evangelischen jüdischer Herkunft aus der Kirche (siehe Titelblatt des Stürmers). Auf diese Provokationen reagierte Meiser, indem er die heute anstößige Ansicht vertrat, dass Christentum habe die Kraft, „die Juden auch rassisch zu veredeln“. Im Nürnberg des Jahres 1926 verstand man, dass Meiser damit Evangelische jüdischer Herkunft wie Ernst Cahn verteidigte, deren Ausschluss aus der Kirche die Rassenantisemiten forderten.

In seinem Artikel wollte Meiser ein realistisches Bild des Judentums seiner Zeit zeichnen. Er griff dazu auf die Schriften des jüdischen Deutschen Blach zurück. Der 1884 in Stralsund geborene Blach stu-

dierte Jura und ließ sich anschließend für den Dienst in den deutschen Kolonien ausbilden. 1911 veröffentlichte er seine Analyse der Lage der Juden in Deutschland. Blach erläuterte, dass die Juden es „meisterhaft“ verstünden „ihren eigenen Vorteil wahrzunehmen“, „Handels- und Organisationsgenies“ seien und sich nicht für „Handarbeit“ eigneten. Diese Merkmale führte Blach u.a. auf die „Wirkungen des jüdischen Rassegeistes“ zurück. Blach wollte nun aber, dass die jüdischen Deutschen vor allem Deutsche sein sollten. Um diese „Eindeutschung“ zu erreichen forderte er dazu auf, jüdische Kinder nicht auf „verjudete“ Schulen zu schicken und die einseitige Berufswahl in der Erwerbswirtschaft aufzugeben. Blach meinte zu-

dem, Juden sollten bewusst Ehen mit Nichtjuden eingehen. Die Kinder dieser Ehen sollten Juden bleiben, um das „germanische Blut dem Judentum zu erhalten“. So könnten die Juden verhindern, dass sie „immer und überall der ewige Jude bleiben“. Diese Forderungen Blachs klingen heute rassistisch. Im Jahr 1911 hingegen waren Überlegungen zur Rasse Teil einer breiten Debatte innerhalb des Judentums. Hier sind z.B. Fritz Kahn (1888–1968) und Felix Theilhaber (1884–1956) zu nennen. Meiser folgte weitgehend Blachs Analysen, indem er sie ungekennzeichnet teilweise wörtlich, teilweise paraphrasierend in seinen Artikel übernahm. Vieles von dem, was Meiser heute als antisemitische Stereotype und Phantasmen vorgeworfen wird, hatte er 1926 von Blach übernommen und galt damals als Gegenstand ernsthafter jüdischer Identitätsdebatten.

Die Namen Cahn und Blach sollten mitbedacht werden, wenn man den Artikel Meisers interpretiert. Seine Entstehungsverhältnisse verweisen jedenfalls darauf, dass Hans Meiser bereits 1926 ein Gegner der in Nürnberg besonders aggressiv auftretenden nationalsozialistischen Rassenantisemiten war, die mit Hetzartikeln und Saalschlachten auf eine Ausgrenzung alles Jüdischen aus der ev. Kirche drängten. In dieser Auseinandersetzung nahm er den Diskurs um Rasse und Deutschtum auf, der innerhalb des nationalkonservativen Judentums seiner Zeit geführt wurde. Dass gerade dies heute seinem ehrenden Gedenken im Wege steht, zeigt, welche Aporien eine Erinnerungskultur zu gewärtigen hat, die vorrangig die moralische Integrität der heutigen Generation unter Beweis stellen will, dabei aber den Respekt gegenüber vergangenen Generationen aus dem Blick verliert.

Der Autor ist Theologieprofessor an der Universität Bayreuth. Zu diesem Thema ist ein ausführlicher wissenschaftlicher Artikel in der Zeitschrift für Bayerische Kirchengeschichte (ZBK) für den Druck vorgesehen. Er trägt den Titel „Der ‚Stürmer‘ und das evangelische Nürnberg (1924–1927)“.